

der Tabak, so aus Brasilien kömmt, allein ausgenommen, sind streng verboten. Der brasilianische ist von zweierlei Art. Die eine Sorte ist in trocknen Blättern, davon das Pfund 4. 5. 6. d. oder achthundert Reis kostet. Die andere Sorte ist aufgewickelt in Stücke von einem Zoll dick und fünf oder sechs Zoll lang. Diese Sorte ist sehr schwarz, feucht und stinkend, wird ungesähr um den halben Preis verkauft. Der Schnupftabak ist allein in der königlichen Tabaksoffice zu haben, und ist von dem feinem Pulver, das in England unter dem Namen spanischer und brasilischer Tabak bekannt ist. Seit meiner Abreise von Lissabon habe ich gehört, daß daselbst auch eine königliche Kappesfabrike errichtet worden ist.

Die Windmühlen in Portugal so wohl, als in Spanien, sind ungesähr sieben Fuß hoch, und sehr simpel gebaut. Der Stein liegt horizontal, und die Flügel reichen bis an den Grund, daher Don Quirote desto leichter mit ihnen handgemein werden konnte.

Man legt jetzt zu Lissabon einen öffentlichen Spaziergang *) an, an dem einen Ende

*) Dalrymple nennt ihn elend, und sagt, daß er gar nicht mit der Anlage der Stadt übereine

de desselben ist ein schöner Prospekt nach dem Galgen, und an dem andern Ende ist das Inquisitionshaus. Die Gewalt dieses Tribunals ist sehr verringert worden, in den letzten 14 Jahren ist kein Mensch der Religion halber weder hier, noch in Spanien, ums Leben gebracht, die Autodafes sind ganz abgeschafft.

Die Kleidung der Männer ist bei gemeinen Leuten ein weiter Mantel und niedergeschlagener Huth. Unter dem Mantel tragen sie gewöhnlich einen Dolch, obgleich dies Gewehr verboten ist.

Die Frauenspersonen tragen keine Hüben, sondern binden eine Art von schön gearbeitetem Seidennetz über die Haare, mit einem langen Quast hinten, und einem Bande, das über die Stirne in eine Schleife gebunden ist. Diesen Kopfschmuck nennen sie *Redecilla*, und beide Geschlechter tragen ihn.

Die Vornehmen *) kleiden sich ganz nach französischer Art. Die Staatskunst der Regierung will diese Tracht einführen.

Die

einkomme. Er setzt hinzu, es dürfe vermöge eines besondern Edikts Niemand auf diesem Spaziergange in einem Mantel gehen, darunter oft Dolche getragen werden. Eben dieses Verbot erstreckt sich auch auf die Kaffeehäuser.

*) Unter den Großen vom ersten Range soll es, nach dem Dalrymple, wenig Begüterte geben. Des Her-

Die Damen tragen große und schwere Gehänge in den Ohren. Die Ärmel ihrer Kleider sind sehr weit. Große Blumensträuße werden sehr getragen. Das weibliche Geschlecht schien mir das lebhafteste in Europa zu seyn. Sie singen, lachen, schwätzen, tanzen beständig. Cortejos giebt's hier auch, wie in Spanien.

Die Damen reiten hier auf Burros, oder Maulseseln, mit einem Saumsattel. Ein Bedienter reitet hinten her mit einem scharfen Stachel, das Thier anzutreiben, wenns nöthig ist. Geht es aber zu schnell, so faßt ers beim Schwanz und hält's auf. Die Herrn reiten auf Pferden, Bediente auf Maulseseln, welches auch die Aerzte thun, die keinen Wagen haben.

Vor meinem Abgange von Lissabon sah ich noch einen Mann lebendig verbrennen. Er hatte Silbergeräthe und Kleider aus einer Kirche gestohlen, und die Kirche in Brand gesteckt, um den Diebstahl zu verbergen. Er war ein Jahr im Gefängnisse

ge-
Herzogs von Cordoval Güter sollen ihm jährlich achtzig tausend Crusaden einbringen, oder drei und fünfzig bis vier und fünfzig tausend Thaler in Louisd'ors, und noch ein Paar Edelleute haben fünfzig bis sechzig tausend Crusaden jährliche Einkünfte. Das Vermögen aber der übrigen ist unbeträchtlich.

gewesen, und ward aus demselben nach der Kirche, die er in Brand gesetzt, geschleift, mit den Beinen an den Schwänzen der Pferde gebunden. Doch hatten die barmherzigen Brüder eine Ochsenhaut untergelegt, so daß er eben nicht sehr litte. Vor der Kirche war auf einem Schafot ungefähr sechs Fuß hoch eine Stange mit einem Sitze befestigt, und unter dem Schafot waren Reisbündel, Fackeln, Pechtonnen und andre brennbare Materialien. Um das Schafot stand ein Regiment Reiterei, und dahinter viele Mönche aus Lissabon, welche die Prozession verstärkt hatten. Der Missethäter ward gegen sechs Uhr Abends an die Stange fest gebunden, und das Feuer so gleich darauf angezündet. In fünf und zwanzig Minuten war alles in Asche verwandelt. Der Strick, damit er an den Pfahl gebunden ward, verbrannte bald, und da fiel der Körper ins Feuer. Er war vermuthlich durch den Dampf erstickt, ehe die Flamme ihn erreichte. Das Schauspiel war um desto schrecklicher, da es schon dunkel war. Jeder Reiter hatte eine Fackel in der Hand, und die Menge der Zuschauer war unzähllich.

Die Monate Nov. und Dez. sind hier zu Lande gewöhnlich regnet, dadurch das Reisen unmöglich wird. Denn das Was-
ser

fer sammeln sich in den Thälern zu einer solchen Höhe, daß man nicht durchkommen kann. Wenn das Regenwetter aufhört, muß man noch einen Monat warten, bis sich das Gewässer in seine gewöhnlichen Kanäle zurückzieht. Bisweilen hält dies starke Regenwetter bis in den Februar an, nach welchem Monate in fünf bis sechs Monaten schwerlich ein Tropfen fällt.

Etwa vier Meilen von Lissabon liegt das Kloster Odivelas, wo dreihundert schöne Nonnen, sagt man, ein Sertail für den verstorbenen König *) ausmachten. Jede hatte einen oder mehr Liebhaber, und waren

X 2

*) Peter II. Daß dies Kloster, so eine deutsche Meile von Lissabon entfernt ist, von Aler und Häflichkeit bewohnt sey, ist falsch. Wie viele Landleute des Triß, die dort sehr glücklich gewesen, hätten ihn des Gegentheils von allen überzeugen können, wenn er Gelegenheit gehabt, sie darum zu befragen. Erwis ist es, daß in diesem Kloster, wie in den übrigen portugiesischen Nonnenklöstern, eine Ausgelassenheit herrscht, wovon man sich nur durch den Augenschein einen Begriff machen kann. Daß junge liebenswürdige Nonnen die Stellen derjenigen ersetzt haben, welche unter der vorhergehenden Regierung Gegenstände der Bärtlichkeit des Königs und der Hofleute waren, daß noch jetzt die Liebeshändler ihren ununterbrochenen Gang darin fortgehen, denen ein doppeltes Gitter zwar in der Hauptsache einigermaßen Schranken setzt, die aber unterdessen nichts weniger als erbaulich sind. Der Verf. d. portugies. Grammat. 1778 im Vorbericht.

ren die reizendsten Maitressen des portugiesischen Adels. Jetzt leben nur noch wenige von diesen Nonnen, und die noch leben, sind alt und häßlich, so daß dies Kloster aufgehört hat, ein liederliches Haus zu seyn. Ein französischer Schriftsteller sagt, man habe ihn versichert, daß die berühmten Briefe einer portugiesischen Nonne aus diesem Kloster gekommen wären. Ich kaufte hier verschiedene Arbeitsbeutel, die in Brasilien gemacht sind, aus Fibern von Aloeblättern. Sie kosten ungefähr eine Krone das Stück. Wenn sie schauzig sind, werden sie in Limouensaft und Wasser gewaschen. Es werden auch Bressen, Handschuhe, Pferdezüume von eben der Pflanze gemacht.

Ihre Majestäten (Joseph I. und seine Gemahlin,) gehen alle Tage auf die Jagd, *)

son-

*) Die Königin, die zur Eifersucht viel Ursache hatte, verließ deshalb auch den König bei der Jagd nicht. Indes wußte er sich doch ihrer Aufmerksamkeit zu entziehen. Der König gieng gewöhnlich um drei oder vier Uhr des Nachts zu Bette. Um Mitternacht verfügte sich der Staatssekretair, Marquis von Pombal, damals Graf von Deyras, zu ihm, mit dem er sich in ein Cabinet eines der Pavillons begab, unter dem Vorwand mit ihm zu rathschlagen, eigentlich aber um sich der eifersüchtigen Aufmerksamkeit der Königin zu entziehen. Wenn diese dann ihn mit der Regierung des Landes aufs eifrigste beschäftigt zu seyn glaubte, schlich er sich heimlich zum Hofe hinaus, wo eine
Chais

sunderlich nach Wölfen und wilden Schweinen. Die Königin reitet muthig zu Pferde, in Stiefeln und ledernen Beinkleidern, und schießt auch gut.

Ich kaufte einen portugiesischen Paß von dem Gouverneur des Quartiers, worin ich gewohnt hatte. Dieser Paß spezifizierte meinen Namen, die Anzahl von Bedienten, Maulseseln und Pferden, und nannte zugleich die Erlaubniß, die ich hätte, Pistolen und anderes Schießgewehr zu führen. Ich miethete mir darauf eine Chaise mit ein Paar Maulseseln bespannt, und besprach es mit dem Treiber, daß er mich in neun Tagen nach Dporto fahren, und zugleich ein Reitpferd für meinen englischen Bedienten, denn ich hatte noch einen andern, schaffen sollte. Es ward auch bedungen, daß ich ihn, und den Eigenthümer des Reitpferdes frei halten sollte, welcher letzte uns zu Fuß begleitete, aber nicht Esel und Pferde. Die sämtlichen Reisekosten für mich, zween Bedienten, den Eseltreiber, den Pferdeknecht, zween Maulsesel und ein Pferd betragen täglich ungefähr drei Pfund Sterling. Ich

§ 3

schaff-

Chaise mit zween Maulthieren ihn erwartete, und zur jungen Gräfin von Tabora brachte, unterdessen Pombal sich die Zeit lang werden lassen mußte. Von einer solchen nächtlichen Fahrt kam er in jener Nacht verwundet zurück, als nach ihm geschossen worden. Vorb. z. portug. Grammat.

schaffte ferner Betttücher, Bettdecke, Messer, Gabel, Löffel, Gläser, Leuchter, Wachlicht, Pfeffer, Salz, Pistolen, u. s. w. an. So reisete ich den 30. Jänner 1773. von Lissabon ab, über Alcobaca und Vatalha nach Oporto. Dies ist nicht der geradeste Weg. Lissabon liegt, wenn man diesen Weg nimmt, ungefähr zweihundert und achtzig Meilen von Oporto.

Nachdem wir über einen kleinen Arm des Tejo in einem Fährboot übergesetzt waren, giengen wir über Alverca, Castanhera und Villafranca, und ließen den Tejo rechter Hand. Dieser Weg läuft hauptsächlich durch Felder mit Oelbäumen bepflanzt, und mit Aloen eingefast. Den 31. kamen wir zu Mittag nach Otta. Der Weg dahin geht vier Stunden lang durch eine sandigte Heide, die viel Stachelbeeren trägt. Nach vier Stunden kamen wir nach Lagarro. Am 1. Feb. kamen wir nach fünf Stunden nach einer Venta. Eine Venta ist ein einsames Haus, das auf öffentliche Veranstaltung zur Bequemlichkeit der Reisenden angelegt worden. Diese Hütten liegen oft achtzehn bis zwanzig Meilen nicht allein eine von der andern, sondern auch von andern Häusern. Die Regierung regulirt monatlich die Preise der Bewirthung, und der Wirth ist verbunden die Taxe an einer Stelle

Stelle im Hause anzuschlagen. Nun nagelt ers aber an die Decke, wo man es ohne Fernglas nicht lesen kann. Die Witterung war außerordentlich kalt und windig. Nach fünf Stunden kamen wir nach

Alcobaca. Die Wege bisher waren so schlecht, daß die Chaise an beiden Seiten von einem Kerl gehalten werden mußte, ob wir gleich ausgestiegen, und den größten Theil des Weges zu Fuß gegangen waren. Die Maulesel gehen ungefähr vierthalb bis vier englische Meilen in einer Stunde, so daß man bequem nebenher gehen kann. Ich besuchte hier das königliche Kloster. Es ist Bernhardinerordens, und ward im Jahre 1151 von Don Alfonso Henriques, König von Portugal, gestiftet. Die Fronte bestehet aus der Kirche, die im Mittelpunkte des Klosters gelegen ist. Das Kloster hat achtzehn Fenster an jeder Seite, und ist zween Stock hoch. Ein schöner Stufengang führt zur Kirche hinauf, welche zweihundert acht und dreißig Fuß lang ist. Sechs und zwanzig marmorne Pfeiler tragen das Gewölbe derselben. Sie hat eine schöne Orgel mit hundert und drei und siebenzig Horizontalpfeifen. Zwei Begräbnisse von Marmor mit schlechten Basreliefs enthalten die Leichname von Don Pedro I. und seiner Gemahlin. Sancho I. und Alfonso II. u. III. liegen hier

auch begraben. Hinter dem großen Altare sind acht kleine Kapellen. Hier waren hundert und dreißig Mönche, die alle Edelleute sind, und jeder einen Bedienten hat, und mit den Köchen und Gärtnern über dreihundert Personen ausmachen.

Die Einkünfte dieses Klosters betragen hundert und achtzig tausend Crusaden jährlich, oder vier und zwanzigtausend, dreihundert und fünf und siebenzig Pfund Sterling. Um den Kornische einer großen Halle stehen die Statuen von zwanzig Königen von Portugal in Lebensgröße von Gyps gemacht, und mit natürlichen Farben gemalt. Für sechs ist noch Platz. Im Klostergarten stehen vier sehr große Orangenbäume, darein Limonien geimpft sind.

Der Kaninichenhof liegt an der Küche, und ist ganz sonderbar eingerichtet. Es ist ein großer Platz mit viereckigten Marmorstücken gepflastert und abgetheilt. Von einem Ende zum andern sind verschiedene Reihen von niedrigen Schoppen in Parallellinie, und unter diesen stehen fünftausend irdene Töpfe mit Deckel und mit Stroh versehen, die an jeder Seite ein Loch haben, wodurch die Kaninichen hinein können. Auf der einen Seite des Platzes ist eine Einhegung, die Jungen von den Szießern gelegentlich abzusondern. Sie werden bequem mit der Hand

Hand gefangen, wenn man den Deckel vom Topfe nimmt.

Neben dem Kaninichenhofe steht das Taubenhauſ, welches rund iſt. Eine runde Säule trägt den Boden, und inwendig iſt er voll irdener Töpfe, darin die Tauben ihre Neſter bauen. Es ſind vier und zwanzig Reihen ſolcher Töpfe, und in jeder Reihe hundert und zwanzig. Auch um die Säule in der Mitte des Bodens ſind vier und zwanzig Reihen mit vier und zwanzig Töpfen, in allem dreitauſend, vierhundert und ſechſundſünzig Töpfe.

Hinter dem Kloſter ſind die Gärten, darin alle Arten von Früchten und Küchengewächſen gezogen werden, und rund umher ſind Weingärten, Oliven = Limonen = Apfelsinen und Pomeranzenwälder.

Die Gewölbe unter dem Kloſter ſind ſehr weitsläufig und voll allerlei Weine. In den Ställen ſind einige hundert Maulſel für dieſe würdigen Väter, wenn ſie ſpazieren reiten wollen. Dieſ Kloſter iſt das reichſte in Portugal, und ſeine Bewohner machen eine frohe Geſellſchaft aus. (In Alcobaca iſt eine Fabrik von Kammertuch unter Verwaltung einiger ſchottiſchen und iriſchen Fabrikanten errichtet, aber noch in ihrer Kindheit. Daſrymple.)

Am 3. Febr. reiste ich einen sehr guten Weg durch Olivenfelder und Korfwälder nach Batalha. Die Kirche des hiesigen Dominikanerklosters ist ein sehr schönes gothisches Gebäude, ein und siebenzig Schritte lang. Das Gewölbe wird von sechszehn marmornen Säulen getragen. In einer runden Kapelle liegt König Johann I. und seine Gemahlin Philippa in einem marmornen Begräbniße. König Eduard und seine Gemahlin liegen neben dem großen Altare. Ihre Figuren, die sehr plump in Stein gehauen sind, liegen, wie die vorigen auch, Hand in Hand. In einer andern Kapelle ist Alphonsus V. und sein Sohn in hölzernen Särgen, wie Johann der I. auch, begraben.

Das Kloster ist ein Viereck, das auf jeder Seite sieben Bogen hat. In der Mitte ist ein Brunnen, und an jeder Ecke ein großer Orangenbaum. Dies Kloster ist Dominikanerordens, und hatte ehemals hundert und achtzig Mönche, obgleich jetzt nur acht und vierzig hier wohnen, alle Edelente. Die Einkünfte des Klosters betragen nur jährlich achttausend Crusaden, d. i. etwa tausend Guineen. Zwei Meilen von hier kam ich auf einem sehr kothigen Wege nach Feiria, einer ziemlich großen Stadt, die ein maurisches Kastell auf einem Hügel, fast aber

aber nichts merkwürdiges hat. Drei englische Meilen von der Stadt beim Dorfe Marinha ist eine Glashütte, die ein Engländer Stevens hat. Von hier sind fünf Meilen bis

Pombal, einem kleinen Dorfe, davon der ehemalige Premierminister seinen Namen hatte. Die Einwohner sind meist Hutmacher. (Die Fabrik steht unter Aufsicht eines Franzosen. Dalrymple.) Von hier sind sieben Meilen bis

Coimbra. Die beiden letzten Meilen ist der Weg gepflastert, und mit Delbäumen und Fichten besetzt. Coimbra, woselbst eine *) Universität ist, liegt auf einem Hügel,

*) Pombal soll mit der Universität kürzlich einige neue gute Einrichtungen gemacht haben. Alle Wissenschaften haben hier ihre Lehrstühle, aber der Gehalt der Professoren ist gering. Thomas von Aquino und die alte Scholastik ist abgeschafft. Hier ist eine vortreffliche Sammlung von Instrumenten zur Experimentalphilosophie, die kürzlich neu aus England gekommen sind.

Die Wissenschaften können ihren Einfluß hier nicht verbreiten. Es würde mit der Staatskunst der Regierung nicht bestehen können, freimüthige gelehrte Untersuchungen zuzulassen, weil das Volk dadurch aufgeklärtere Begriffe erhalten würde, als mit dem in diesem Lande herrschenden Despotismus bestehen könnte.

Die Geistlichkeit hat sich durch die große Gewalt, die sie in diesen, wie in allen katholischen Ländern besitzt, nach und nach in alle Häuser eingedrungen, die anfänglich zu Collegien ge-

gel, nahe am Flusse Mondego, über den eine sehr lange und niedrige Brücke geht, mit einer Menge Böden von verschiedener Größe. Es wohnen hier fünf englische Familien. Die Stadt ist wegen ihrer sonderbaren Becher und Büchsen von gedrechseltem Horn, und wegen der Pallitos, kleiner hölzerner Zahnstöcher, berühmt. Nach drei Meilen guten Weges durch Delgärten, Weingärten, und Kornfelder kamen wir nach Amoshada, von hier durch Fichten- und Korkwälder nach Sardon, giengen dann über den kleinen Fluß Agueda, ließen uns über

den gestiftet waren, so daß die Studenten nun höchst elend wohnen. Ehemals war es gebräuchlich, daß sich fast Jedermann auf dieser Universität einzeichnen ließ, weil er dadurch von vielen öffentlichen Diensten befreiet war. Weil aber die Studenten jetzt hier auch wirklich wohnen müssen, so hat sich die Zahl der Eingzeichneten auch sehr vermindert, und ist von drei bis viertausend auf sechshundert gefallen.

Es sind nicht weniger als sieben Franziskanerklöster in dieser Stadt, und über zwanzig von allerlei Arten, die das ganze Gebiet umher besitzen. Als man einen kleinen Fleck Landes haben wollte, der eine gute Lage zu einem botanischen Garten hatte, so mußte man von drei verschiedenen Klöstern den Grund dazu kaufen.

Es wird hier unter der Aufsicht des Oberstlieutenant Ellden, Unterbefehlshabers bei dem Ingenieurkorps, eines Engländer, ein Museum und Observatorium gebaut. Diese Werke werden mit großer Lebhaftigkeit betrieben, und mit dem besten Geschmack ausgeführt. Dalrymple.

den breitem Fluß Douga sehen, stiegen einen steilen rauhen Felsen zu Fuß hinan, und kamen nach Albergaria. Der Weg war von hier wieder sehr schlecht über lose Felsstücke und durch Fichten- und Korkwälder. An beiden Seiten des Weges standen Stangen und Menschenköpfe darauf, von zweien hingerichteten Banditen. Am 9. kamen wir nach Villanova, welches eine lange Straße von Schmiedebuden ist. Wir mußten noch einen steilen Hügel hinunter, bis an den Fluß Douro, und uns hier in einer Fähre übersetzen lassen, um nach

Dporto herein zu kommen. Diese Stadt, welche die zweite in Portugal ist, soll dreißigtausend *) Einwohner enthalten. Die dreißig englische Familien, welche hier wohnen, haben hauptsächlich mit dem Weinhandel **) zu thun. Diese Faktorei hält einen

*) Dalrymple rechet von sechs und dreißigtausend; die Leute schienen ihm durchgehends geschäftig und arbeitsam. Durch den starken Umgang mit Engländern haben die Einwohner viele von ihren Gebräuchen angenommen.

**) Es ist zu bewundern, wie meine Landsleute den Wein noch trinken können, der von hier nach England gehet. Unverfälscht ist hier der Wein angenehm, aber um den Geschmack der Engländer zu befriedigen, wird hier ein sehr starker Spiritus damit vermischt. Der Konsul und die Faktorei der Engländer waren bei meinem Hierseyn (1774) gar nicht mit dem ausschließenden Vorrechte des Weinhandels zufrieden.

einen Geistlichen, der einen Sonntag in dieses, den andern in des andern Hause, und so die Reihe herum, Gottesdienst hält. Ihr Kirchhof ist ein bloßes Feld in einiger Entfernung von der Stadt. Es wohnt hier auch ein englischer Konsul.

Die Straßen sind steil und *) enge, und alle, wie zu Florenz, mit breiten Steinen gepflastert.

Wenn
den, welches der portugiesischen Gesellschaft zugestanden war. Die Faktorei verliert dadurch freilich, aber England gewinnt vielleicht dadurch daß die Gesellschaft sich bemühen wird, gute Weine abzusenden, um den Handel zu erhalten. Die von England kommenden Schiffe sind mit Boi und grobem Tuch beladen, und alle Leute, die ich sah, waren mit brittischen Manufakturartikeln gekleidet. Die Landleute aber werden durch jenes Monopolium sehr gedrückt. Wer einen Weinberg hat, muß die Frucht auf der Gesellschaft Begehren verkaufen, und was er braucht, zu einem höhern Preise wieder von ihnen nehmen. Dairhymple.

*) Viele Straßen sind schön, breit und reinlich, andre enge und schmutzig. Der Bay, woran die größten Schiffe anlegen können, ist geräumig und anmuthig. Die Stadt hat eine anmuthige Lage an der Mündung des Douro. In derselben befindet sich aber eine Sandbank, die oft sehr gefährlich, und dem Handel sehr nachtheilig ist, da die Schiffe verhindert werden, in den Hafen zu kommen, und andre nicht auslaufen können. Doch ist er auch zugleich dadurch vor allen feindlichen Unternehmungen beschützt. Die Tiefe des Flusses, und sein starker reisender Strom, wenn er vom geschmolzenen Schnee auf den Gebirgen anschwillt,
und

Wenn schlechte Witterung ist, braucht man hier**) Sänften, die theils von Pferden, theils von Maulseln getragen werden. Die Böte auf dem Flusse haben große Aehnlichkeit mit den venezianischen Gondeln, und werden von Leuten gerudert, die vorübergebückt stehen, eben wie die Barcarvoli zu Venedig, und bisweilen auch von einem Manne mit einem Ruder geführt werden.

Das hiesige Theater ist das schlechteste in beiden Königreichen, sehr alt und stund. Es werden portugiesische Opern darauf aufgeführt. Ich sah eine Oper aufführen, wie es dem schlechten Orte gemäß war.

Die Kirche des heil. Franziskus ist voll hölzerner Zierrathen, die schlecht geschnitten und über und über vergoldet sind. Ich sah viele Briefe an den heil. Franziskus gerichtet, die an Fäden an der Wand hingen. Da sie alle offen waren, so las ich einige

und die Stadt zum Theil bis fünfzehn Fuß unter Wasser setzt, leidet keine Brücke, führt die Schiffe in See, setzt sie auf den Sand, oder zerschmettert sie gegen das Ufer. Dalemple.

**) Einige Damen von der Faktorei haben unbeschreibliche Mühe, einige Gallizier zu bereden, ihre Sänften zu tragen. Sie wollten keine Thierarbeit thun, war die Antwort. Es sind nämlich fast alle Livredienten in diesem Königreiche aus Gallizien. Es ist kaum möglich, die Portugiesen zu bereden, dies Zeichen der Abhängigkeit zu tragen. Dalemple.

einige davon, und fand, daß es Danksa-
gungsschreiben waren für Kuren, welche die
Brieffsteller der Vermittelung des heil. Fran-
ziskus bei der Jungfrau Maria schuldig zu
seyn glaubten.

Wein *) ist der vornehmste Handlungsar-
tikel der Stadt. Es werden jährlich zwanz-
zigtausend Pipen ausgeführt, jede kostet et-
wa zehn bis zwölf Pf. Sterling. Etwa
achtzigtausend werden jährlich gewonnen,
so daß also drei Viertel im Lande ver-
zehrt werden. Die Kaufleute haben hier
sehr geräumige Weinkeller, einige davon
können wohl sechs bis siebentausend Pipen
enthalten. Die Einwohner der Hälfte vor
den Buden der Stadt sind Küper, die ihre
Fässer ungefähr zu ein Moidore das Stück
verkaufen.

Die Kaufleute versammeln sich täglich
in der Hauptstraße, ihrer Geschäfte halber.
Seegeltücher, die queer über die Gasse von
Haus zu Haus gehänget sind, schützen sie
gegen die Sonnenhitze. Herr Wood, an
den ich empfohlen ward, nahm mich mit
nach

*) Die Gesellschaft zur Verbesserung des Wein-
baues am Douro (Companhia geral da Agri-
cultura dos vinhos do Alto Douro,) welche
1756. errichtet ward, hat den Weinhandel in
Oporto und drei englische Meilen da herum.
Dies Monopolium verursachte 1757. einen Auf-
stand in Oporto, welcher sehr grausam be-
straft ward.

nach seiner Quinta, oder Landhause, etwa eine Meile von der Stadt. Der Garten liegt am Abhange eines hohen Hügel. Zehn Terrassen liegen den Abhang hinauf eine über die andere, und jede hat einen Springbrunnen und verschiedene schattigte Gänge von Drangen- und Zitronenbäumen, davon einige einen sehr großen Umfang haben. Er versicherte mich, er habe von einem einzigen Drangenbaume in einem Jahre nicht weniger als sechszehn tausend Stück Drangen gesammelt. Von der obersten Terrasse ist eine der schönsten Ausichten, die man sich denken kann, und so schön, wie die vom Berge Edgecumbe bei Plimouth. Gegen Osten ist die Stadt Oporta und Villanova, die man sehr genau sehen kann. Gegen Westen ist die See, ungefähr zwö Meilen entfernt, nebst der Mündung des Flusses, und Schiffe, die beständig in- und aus dem Hasen segeln, ein stets bewegungsvolles Gemälde. Der Fluß selbst läuft schlängelförmig nicht weit vom Fusse des Hügel vorbei, auf dem der Garten ist. Die gegenüber liegenden Ufer sind Gebirge mit Wein bedeckt, und eine Menge anderer Landhäuser umher, die gleichwohl dieser unbeschreiblich angenehmen Einsiedelei nicht gleich kommen, beleben die Szene.

Man hat mit dem Bau eines Hospitals nach einem sehr großen und prächtigen Plane den Anfang gemacht, und man rechnet, daß es auf zweimalhunderttausend Pf. Sterling kosten werde. Die Anlage ist so groß, daß es nie zu Stande kommen kann, und es ist ungereimt, hier auf ein solch Gebäude zu verfallen. Dazu ist der Ort nicht reich genug. Es würde der vornehmsten Stadt in Europa Ehre machen.

Hier ist das oberste Gericht für die nördliche Provinzen. Man appellirt von demselben an das höchste Gericht zu Lissabon.

Ich bemerkte viele, besonders auch einige junge Mannspersonen, auf der Gasse Brillen tragen. Die spanische Bühne spottet über diese Gewohnheit, und sie ist auch in Spanien abgeschafft. Es ist ein seltsames affektirtes Wesen. Denn das Studiren wird sicherlich den Portugiesen die Augen nicht schwächen, indem sie sich wenig um die Litteratur bekümmern. Dalrymple.

Ich ward nun mit demselben Calesseiro, der mich hieher gebracht hatte, eins, daß ich freie Hand über Wagen und Pferde haben wollte, zu gehen, wohin mirs gefiele, nur daß ich nicht über zehn Meilen den Tag machte. Sein erster Maulesel, der vierzig Moidores, oder vier und fünfzig Pfund Sterling kostete, war einer der stärksten

sten und schönsten, die ich gesehen habe. Ich gieng also den 15ten Febr. von Dporto ab, fuhr über den Douro, und erstieg zu Fuß in einer Stunde den Hügel. Mein größter Koffer wog ungefähr dreihundert Pfund, und den trug ein Träger auf dem Rücken. Am Abend waren wir in St. Antonio. Den ganzen Weg hatten wir die Aussicht zur Rechten nach der See, und gegen Nordost hatten wir zween sehr hohe Berge mit Schnee bedeckt.

Auf dieser Reise begegneten uns etwa zwanzig Uebelthäter, die alle mit einer Kette zusammengekettet waren. Es hatte nämlich ein jeder ein eisern Halsband um den Hals, und an diesem Bande war eine kleine Kette. Diese kleinen Ketten waren wieder alle an einer großen befestigt, welche ein Soldat zu Pferde an einem Ende in der Hand hatte. Verschiedene andre Soldaten begleiteten diese Unglücklichen, die auch an der Hand Schellen halten, und mit bloßem Kopfe giengen. Sie sollten zu Dporto nach den brasilianischen Bergwerken eingeschifft werden.

Am 16ten kamen wir durch Albergaria, fuhren über die Vouga, und blieben die Nacht zu Sardon. Die Wege waren durch den Regen sehr schlecht geworden. Bis so weit kehrten wir also denselben Weg zurück,